

NATURSCHUTZ

# Geschützte Lebens- räume

Erkennen  
und bewahren

*Ansprechpartner und Information:*  
Amt der Salzburger Landesregierung  
Abteilung 13 – Naturschutz  
Postfach 527, 5010 Salzburg  
Tel. 0662/8042-5506  
[www.land-sbg.gv.at/naturschutz](http://www.land-sbg.gv.at/naturschutz)

*Konzeption der Ausstellung:*  
OFR Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser  
Mag. Günther Nowotny  
Dr. Susanne Stadler

*Text:*  
Mag. Günther Nowotny

*Herstellung:*  
Grafik Land Salzburg



*Land Salzburg*

*Für unser Land!*

# Warum Lebensraumschutz?

**E**in **Lebensraum (Biotop)** ist ein Gebiet mit bestimmten Umweltverhältnissen, das den Standort einer charakteristisch zusammengesetzten Lebensgemeinschaft von Tier- und Pflanzenarten bildet. Daraus lässt sich unter anderem ableiten, dass Artenschutz ohne Lebensraumschutz keinen Erfolg haben kann.

Der rasante wirtschaftliche Aufschwung der vergangenen Jahrzehnte ging an der Landschaft nicht spurlos vorbei. Es kam zu einem erheblichen **Verlust an Lebensräumen**. Besonders betroffen waren aus landwirtschaftlicher Sicht wenig ertragreiche Flächen. Das bedeutete das Aus für



Erdkröten (*Bufo bufo*) brauchen wie alle Amphibien Laichgewässer, um sich fortpflanzen zu können (Bild: Nowotny).

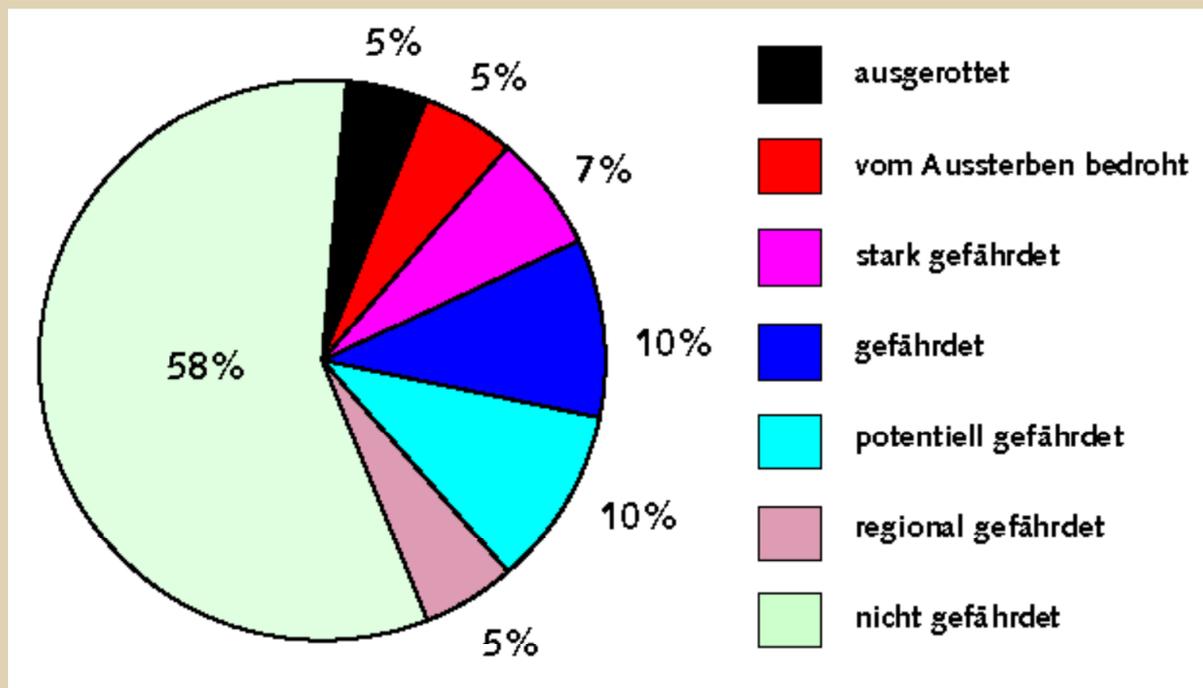
viele Feuchtgebiete, Mager- und Trockenstandorte. Wertvolle Landschaftselemente wie Hecken und Kleingewässer fielen Flurbereinigungen zum Opfer, Bäche wurden begradigt. Damit ging der Lebensraum vieler Pflanzen- und Tierarten verloren.

Die aktuelle Rote Liste der Farn- und Blütenpflanzen Salzburgs weist 42,5 Prozent aller 1681 heimischen Arten als in irgendeiner Form gefährdet aus. Auch alle Amphibienarten und 30 Prozent der heimischen Großschmetterlingsarten sind ebenso bedroht wie viele Fledermäuse und viele Vogelarten.



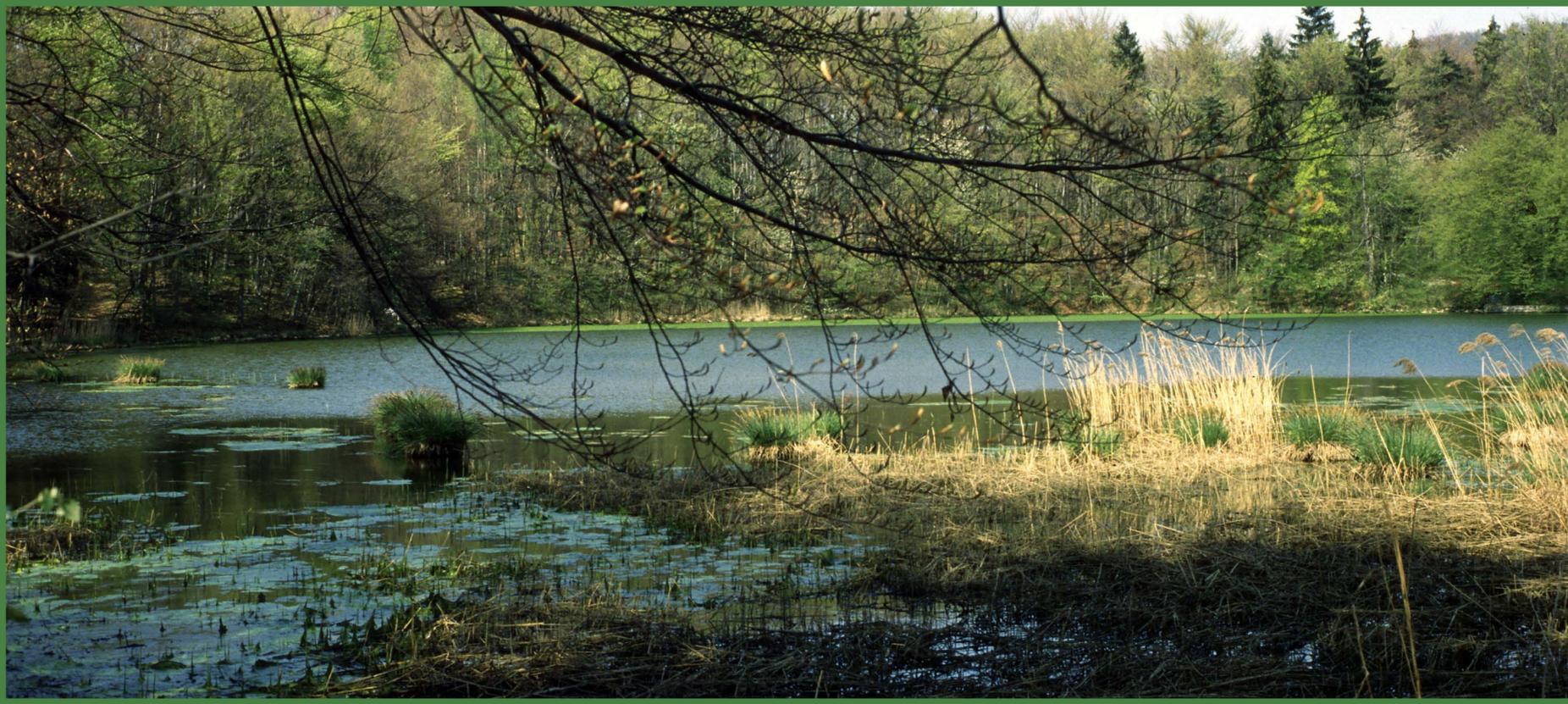
Gemeines Blutströpfchen (*Zygaena filipendulae*) auf Gewöhnlicher Alpendistel (*Cardus defloratus*) (Bild: Nowotny).

## Gefährdung der Salzburger Flora



Die Sumpf-Gladiole (*Gladiolus palustris*) gehört inzwischen zu den vom Aussterben bedrohten Pflanzenarten (Bild: Kimstätter).

# Gesetzlicher Lebensraumschutz



Teich mit Uferröhricht in St. Jakob (Bild: Hinterstoisser).

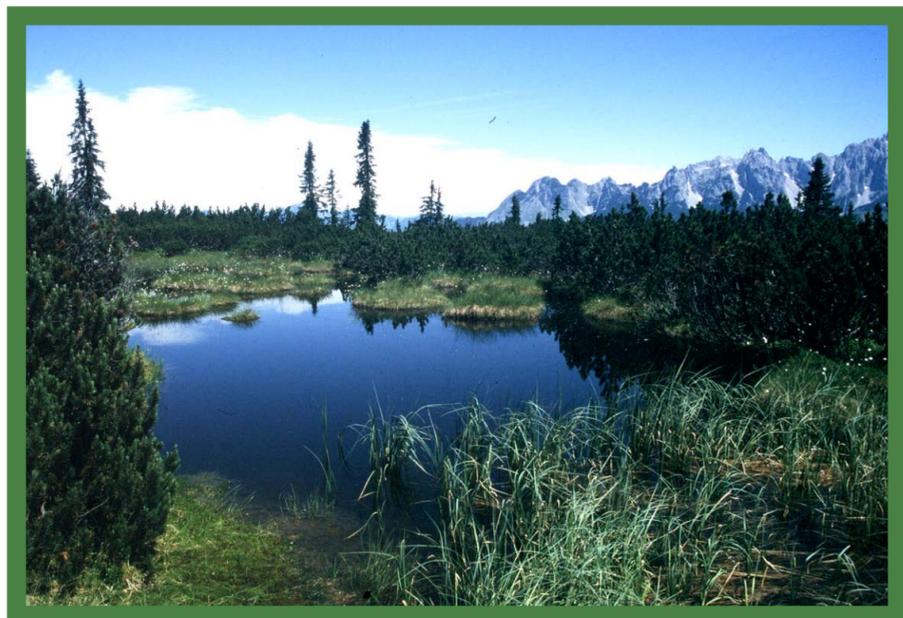
Um dem **Artensterben** und dem Verlust von **Lebensräumen** Einhalt zu gebieten, hat der Salzburger Landtag 1992 im **Salzburger Naturschutzgesetz** den Lebensraumschutz verankert.

Moore, Sümpfe, Quellfluren, oberirdische fließende Gewässer einschließlich ihrer gestauten Bereiche und Hochwasserabflussgebiete, 20 bis 2000 m<sup>2</sup> große, natürliche oder naturnahe stehende Gewässer einschließlich der Uferbereiche sowie Schilf- und Röhrichtzonen, Bruch- und Galeriewälder, sonstige Begleitgehölze an Gewässern, alpines Ödland einschließlich der Gletscher und deren Umfeld stehen seit 1. Juli 1992 unter gesetzlichem Lebensraumschutz (**ex-lege-Schutz**) (§ 24 Abs. 1 NSchG 1999). Maßnahmen, die Eingriffe in diese Lebensräume

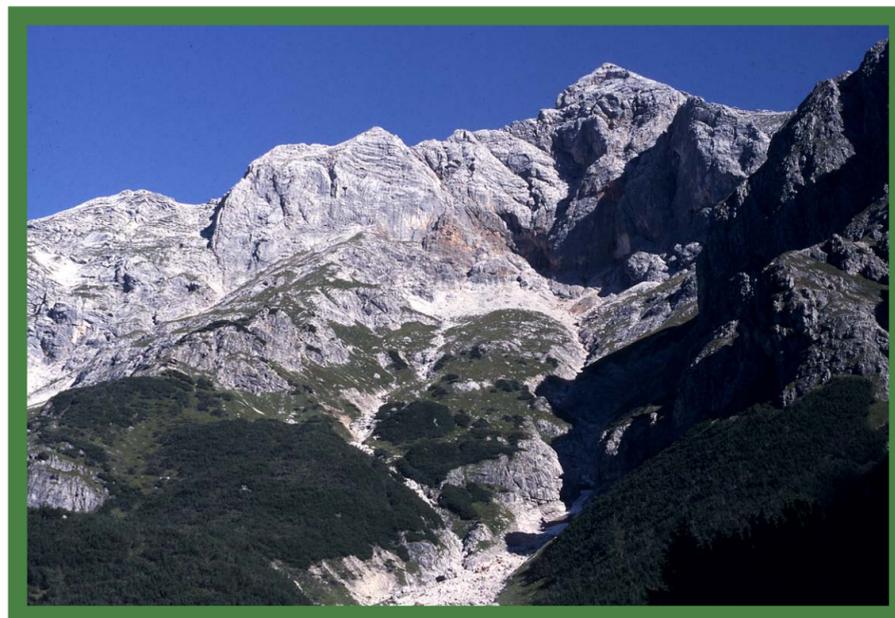
bewirken können, sind nur mit naturschutzbehördlicher Bewilligung zulässig.

Alle ökologisch bedeutende Biotope sind in einen **Biotopkataster** aufzunehmen (Biotopkartierung). Bei nicht unter den ex-lege-Schutz fallenden **Feuchtwiesen** sowie **Trocken-** und **Magerstandorten** tritt der Lebensraumschutz erst mit der amtlichen Kundmachung der Biotopkartierung in Kraft (§ 24 Abs. 2 NSchG 1999).

Es besteht die Verpflichtung, die Absicht zur **Rodung von Kleingehölzen** in der freien Landschaft (Hecken, Feldgehölze) der Bezirksverwaltungsbehörde anzuzeigen (§ 26 Abs. 1 lit. a NSchG 1999). Wenn die Behörde diese Maßnahme nicht binnen dreier Monate untersagt, gilt dies als Zustimmung.



Natura 2000-Gebiet NSG Gerzkopf: Latschen-Hochmoor (Bild: Hinterstoisser).



Alpines Urland – Steinernes Meer, Natura 2000-Gebiet NSG Kalkhochalpen (Bild: Hinterstoisser).

# Vertraglicher Lebensraumschutz



Händische Bewirtschaftung von Streuwiesen (Bild: Urdl).

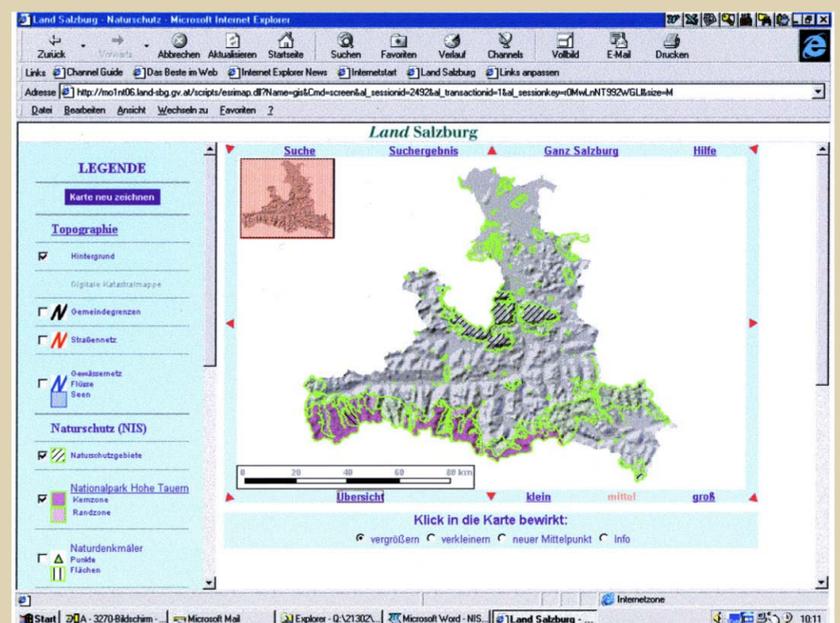
Um Grundeigentümern und Bewirtschaftern einen Ausgleich für allfällige Einschränkungen durch den gesetzlichen Lebensraumschutz anzubieten, gibt es den Vertragsnaturschutz. Leistungen, die der Erhaltung oder Verbesserung wertvoller Lebensräume dienen, werden mit entsprechenden Prämien abgegolten. Dabei erfolgt auch eine Abstimmung mit dem ÖPUL (Österreichisches Programm für umweltgerechte Landwirtschaft).

Naturschutz-Prämien können für den Großteil der vom gesetzlichen Lebensraumschutz betroffenen Flächen sowie einige zusätzliche Lebensraumtypen (z.B. Streuobstwiesen) beantragt werden. Bei den vom § 24 Abs. 2 erfassten Biotopen besteht sogar ein gesetzlicher Anspruch auf ein entsprechendes Vertragsangebot durch das Land Salzburg. Für Information und Beratung stehen die Spezialisten der Naturschutz-Abteilung zur Verfügung.

## Information über geschützte Lebensräume

Alle Lebensräume, die vom gesetzlichen und/oder vertraglichen Lebensraumschutz betroffen sind, werden durch die landesweite **Biotopkartierung** erhoben. Mit der amtlichen Kundmachung, der eine öffentliche Präsentationsveranstaltung vorausgeht, liegen die entsprechenden Karten und Beschreibungen im jeweiligen Gemeindeamt zur Einsicht auf.

Weiters sind die Ergebnisse über das **Naturschutz-Informationssystem (NIS)** im Internet abfragbar. Auskünfte geben auch die entsprechenden Dienststellen der Bezirksverwaltungsbehörden und die Naturschutz-Abteilung des Landes.



<http://www.land-sbg.gv.at/naturschutz/>

# Moore



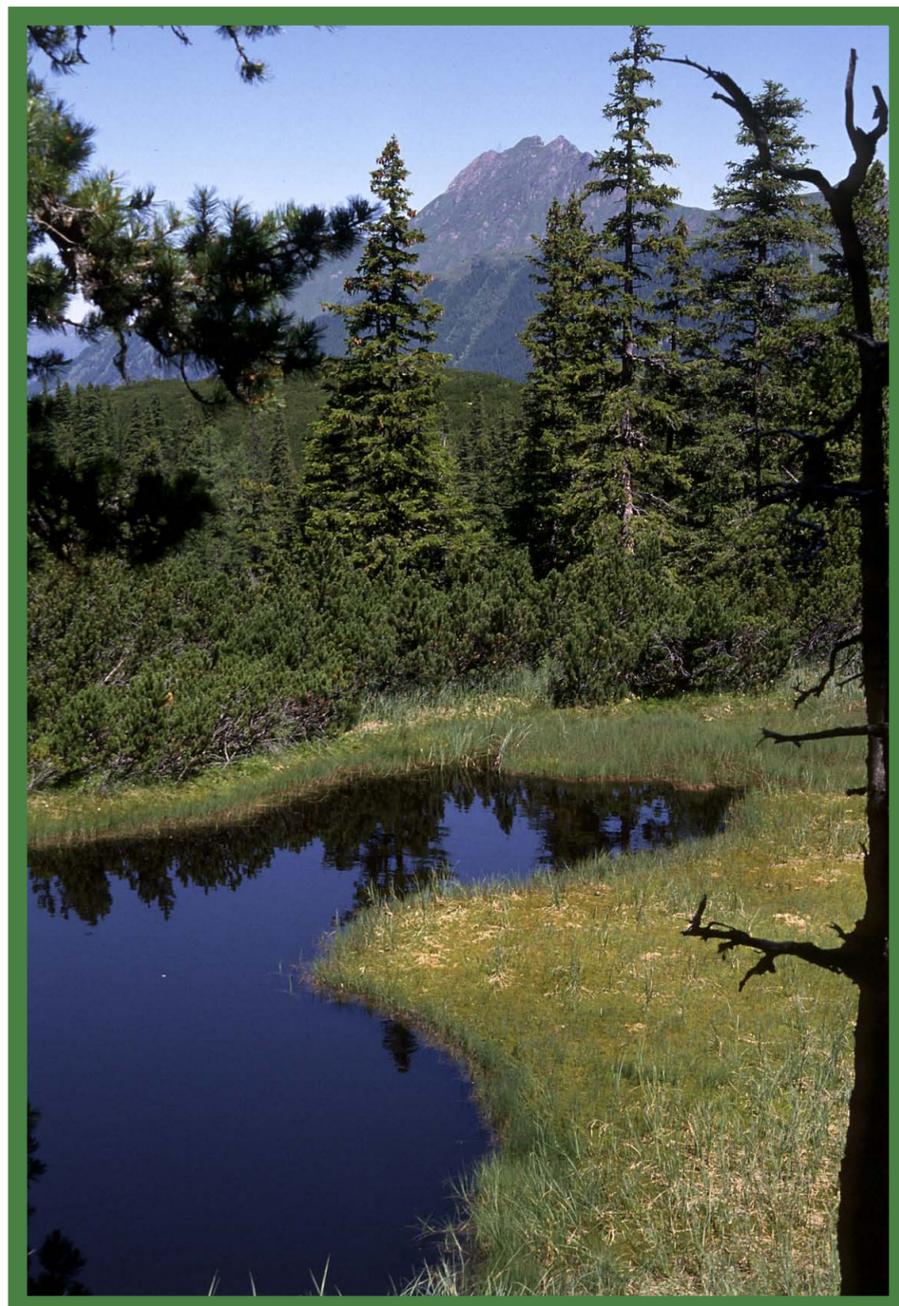
Das Alpen-Fettkraut (*Pinguicula alpina*) gehört ebenso wie der Sonnentau zu den „fleischfressenden“ Pflanzen (Bild: Nowotny).

**M**oore sind durch das Vorhandensein von Torfen in natürlicher Schichtung und eine typische Vegetationsbedeckung gekennzeichnet. **Torf** entsteht dadurch, dass abgestorbene Pflanzenteile unter Wasser nicht verrotten und zersetzt werden. Dadurch wächst der Torfkörper bei intakten Mooren immer weiter und wird zu einem „Archiv der Vegetationsgeschichte“.

**Hochmoore** werden ausschließlich vom Niederschlagswasser gespeist. **Nieder- oder Flachmoore** stehen mit dem Grundwasser oder Oberflächenwässern (z.B. in Verlandungsbereichen) in Verbindung. Mehrere Meter mächtige Torfschichten findet man nur in Hochmooren, von denen die ältesten am Ende der letzten Eiszeit (vor ca. 10.000 Jahren) entstanden. In Niedermooren ist der Torfuntergrund oft nur wenige Zenti- bis Dezimeter stark.

Auch in der **Pflanzendecke** unterscheiden sich die beiden Moortypen. Dominieren in Niedermooren Sauergräser (z.B. Seggen, Binsen, Wollgräser), so werden Hochmoore durch Torfmoose und Erikagewächse geprägt. Auch die Ausbildung eines Latschenfilzes ist möglich. Trockenfallende Hochmoorflächen werden zur Moorheide, wobei die Besenheide (Heidekraut) vorherrscht. Im Randbereich stocken natürlicherweise typische Moorwälder mit Kiefer und Birke.

**Gefährdet sind Moorflächen** vor allem durch Entwässerung und Torfabbau. Mit ihnen gehen auch hervorragende natürliche Hochwasserrückhaltegebiete verloren.



Moortümpel im Wiegenwald, Stubachtal (Bild: Nowotny).



Rundblättriger Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) auf Torfmoos (Bild: Nowotny).

# Quellfluren und Sümpfe

Aus Quellen tritt Grundwasser an die Oberfläche. Fließgewässer entspringen hier. Das meist kalte Quellwasser beeinflusst die unmittelbare Umgebung. So kommt es zur Ausprägung typischer **Quellfluren**.

Die Pflanzendecke wird in der Regel von Moosen dominiert, es können aber auch Arten der Moore und Sümpfe vorkommen. In Gebirgsregionen mit silikatischen Gesteinen findet man in diesem Lebensraum häufig den Stern- und den Fetthennen- oder Quell-Steinbrech. Gefahr droht diesem Biotoptyp durch Quellfassungen, Ableitungen und Intensivierung der Nutzung in der Umgebung.



Quellflur mit Stern-Steinbrech (*Saxifraga stellaris*) (Bild: Nowotny).

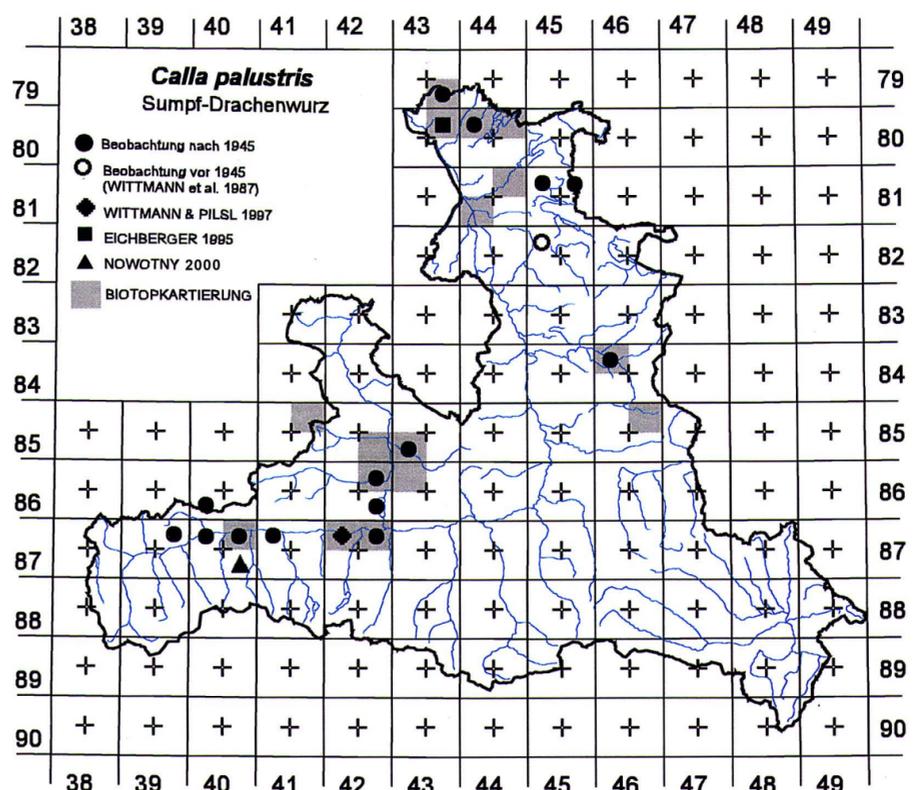
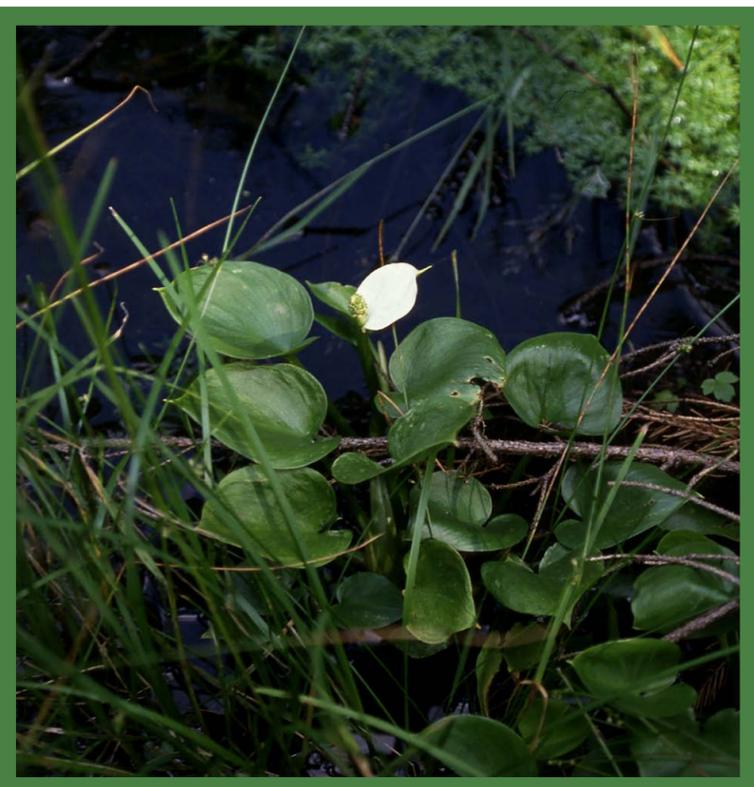
Ein Sumpf ist ein Gelände, das häufig bzw. periodisch oder ständig von Wasser bedeckt oder durchtränkt ist. Er weist charakteristische Pflanzengemeinschaften auf. Anders als in Mooren werden abgestorbene Pflanzenteile zersetzt, sodass sich keine Torfschicht bilden kann. Es gibt aber Übergänge zwischen Sümpfen und Niedermooren.

Sümpfe findet man beispielsweise in Verlandungsbereichen von Gewässern, an Hangvernässungen oder in Muldenlagen mit wasserstauendem Untergrund. In der Vegetation herrschen meist höherwüchsige Seggenarten vor, sie sind aber auch Standorte so attraktiver Arten wie der Gelben oder Wasser-Schwertlilie.



Speziell an feuchte bis nasse Lebensräume angepasst ist die Bekassine, die in dem weichen Boden mit ihrem langen Schnabel nach Nahrung stochert (Bild: Duty).

## Verbreitung der Sumpf-Drachenwurz im Bundesland Salzburg



# Bruchwälder



*Fitis (Phylloscopus trochilus) (Bild: Duty).*

**D**er Bruchwald hat seinen typischen Standort in der Randzone von Mooren oder auf Torfböden im Verlandungsbereich von Seen. Dominierende Baumart ist in der charakteristischen Ausbildung die Schwarzerle. Daneben kennzeichnen Langährige Segge, Moor-Reitgras und Sumpffarn diese Pflanzengesellschaft.

In der Vergangenheit wurden viele Bruchwälder trockengelegt, gerodet und in Wiesen umgewandelt. Heute besteht die Gefährdung hauptsächlich in Entwässerung und dem Einbringen standortfremder Gehölze.



*Erlenbruchwald (Bild: Nowotny).*



*Ringelnatter (Natrix natrix) (Bild: Nowotny).*



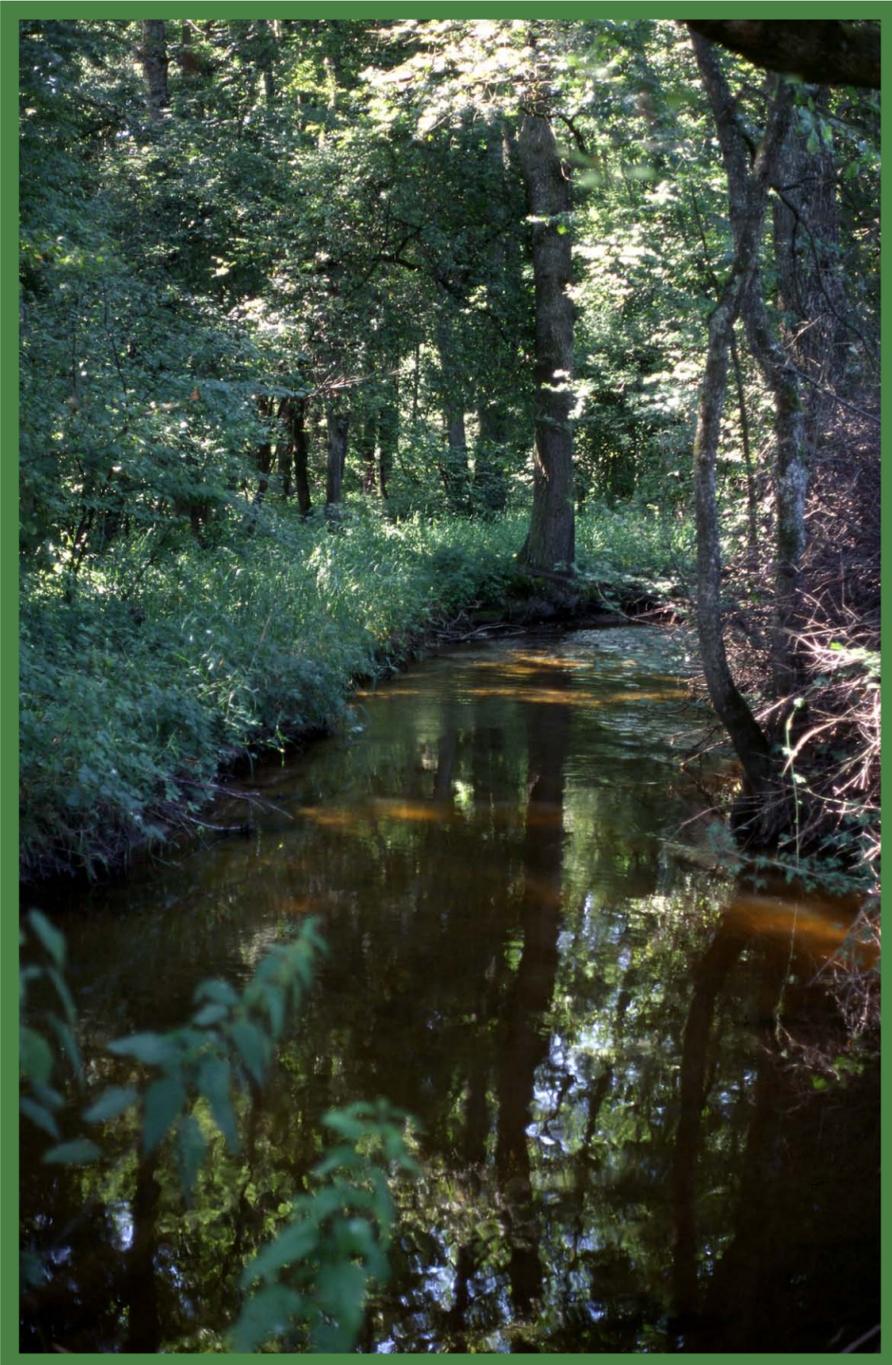
*Blaumeise (Parus caeruleus) (Bild: Duty).*

# Galeriewälder



*Land Salzburg*

*Für unser Land!*



Galeriewald mit Schwarzerle und Esche (Bild: Hinterstoisser).

In Form mehr oder weniger schmaler Gehölzstreifen findet man den **Galeriewald** an Quellaufbrüchen und an ungeböschten Ufern kleiner bis mittelgroßer Fließgewässer, vor allem von Niederungsbächen. Auch in diesem Lebensraum herrscht unter natürlichen Verhältnissen die Schwarzerle vor. Sie tritt aufgrund niederwaldartiger Nutzung (vor allem Brennholzgewinnung) oft mehrstämmig auf. Die Krautschicht besitzt häufig Hochstaudencharakter.

Viele Galeriewälder fielen Bachbegradigungen sowie der Anlage von Wiesenflächen zum Opfer. Daher zählt dieser Biotoptyp heute zu den am stärksten gefährdeten Lebensräumen im Bundesland Salzburg.

Bruch- und Galeriewälder sind nicht nur wertvolle (Verbindungs-)Elemente in der Kulturlandschaft sondern auch Lebensraum für eine Vielzahl von Tierarten. Typische Vogelarten sind beispielsweise Kleinspecht, Gartengrasmücke und Gelbspötter, deren Nahrung aus Insekten besteht.



Nagespuren des Bibers im Salzach-Ufergehölz (Bild: Hinterstoisser).



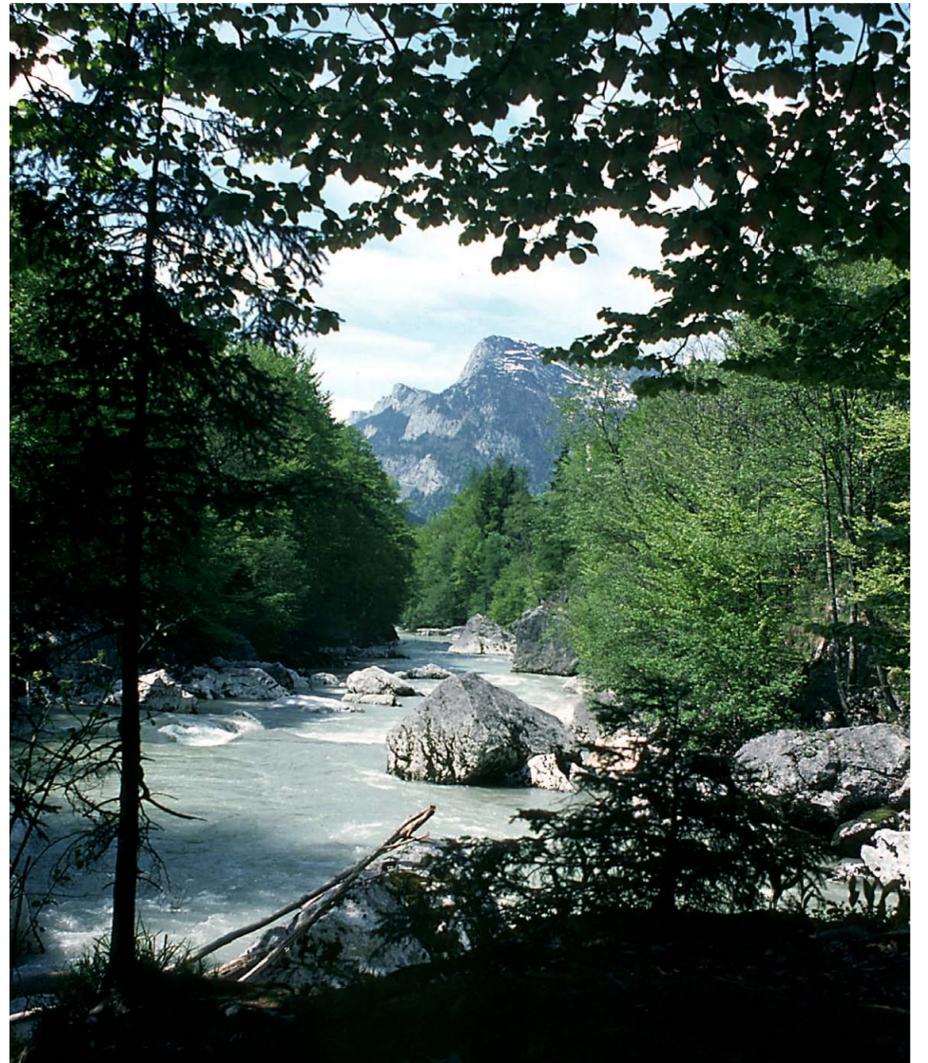
Buntspecht (*Picoides major*) (Bild: Duty).

# Fließgewässer

**F**ließgewässer - vom kleinen Gerinne über Bäche bis zu Flüssen - sind die Lebensadern unserer Landschaft. Das gesamte Fließgewässernetz des Landes mit all seinen Begleitstrukturen bildet einen großartigen Lebensraumverbund. Alle Teile eines natürlichen oder naturnahen Wasserlaufes sind von Lebewesen besiedelt: die Sohlzwischenräume (z.B. Kleinkrebse und Insektenlarven), die Sohloberfläche (z.B. Stein- und Köcherfliegenlarven), der Wasserkörper (z.B. Fische, Kleinlebewesen) und die vielfältigen Uferbereiche einschließlich der Begleitgehölze (z.B. Eisvogel, Biber). Verschiedene Gewässerabschnitte dienen einzelnen Arten als Lebensraum für bestimmte Entwicklungsstadien (z.B. Laichzug in die Bachoberläufe). Entlang der Gewässerlinien erfolgt aber auch die Verbreitung von Tieren und Pflanzen.

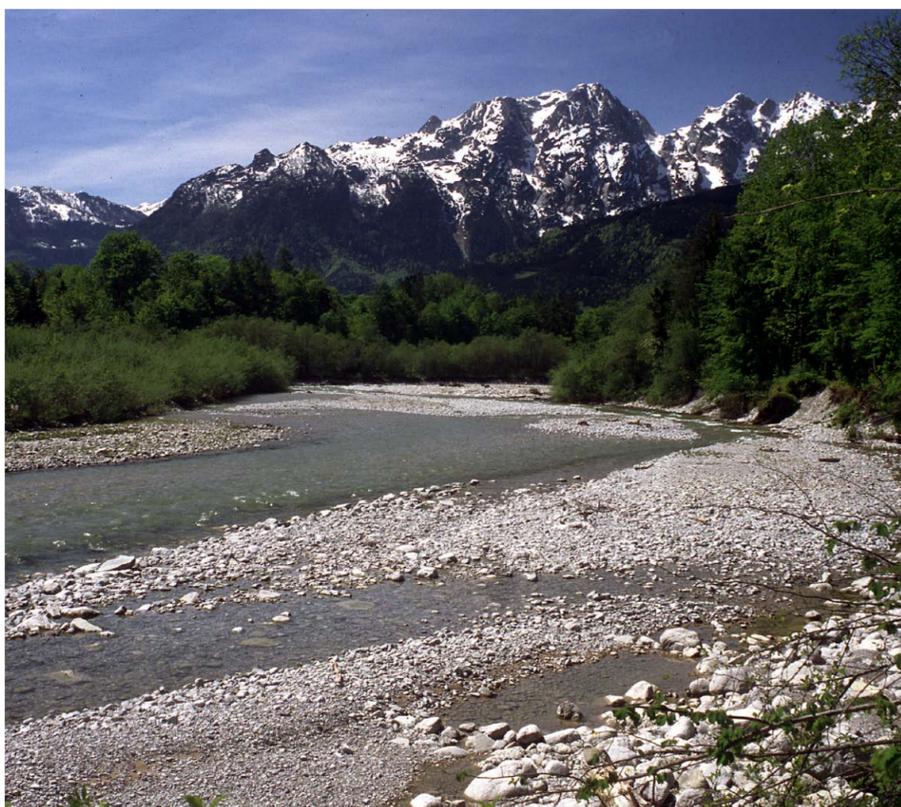
Das wesentliche ökologische Kriterium des Lebensraums Fließgewässer ist die Kontinuität von der Quelle bis zur Mündung. Gerade hier wurde in der Vergangenheit durch Verrohrungen und Verbauungen teilweise massiv eingegriffen. Für die Gewässerlebewelt wesentliche Strukturen (z.B. natürliche Ufer- und Sohlbereiche) gingen verloren und unüberwindliche Hindernisse (z.B. Sohlabstürze, Staumauern, Geschiebesperren) wurden geschaffen.

Spezialisten, die sich mit dem Lebensraum Bach einen eigentlich untypischen Lebensraum für die Nahrungssuche erobert haben, sind Wasserspitzmaus und Wasseramsel. Der Singvogel Wasseramsel kann bis zu einer halben Minute und bis zu 1,5 m Tiefe tauchen und verbringt durchschnittlich mehr als zwei Stunden pro Tag unter Wasser.



*Naturnaher Fluss – Saalach bei St. Martin/Lofer (Bild: Friese).*

An größeren Flüssen bilden sich unter natürlichen oder naturnahen Bedingungen oft ausgedehnte Kies- und Schotterbänke. Hier legen die bei uns bereits sehr seltenen Brutvögel Flussuferläufer und Flussregenpfeifer ihre Eier in Bodenmulden, wobei das Gelege zwischen den Steinen eine perfekte Tarnung genießt.



*Natura 2000-Gebiet GLT Tauglgries: Schotterbänke (Bild: Schütz).*



*Flussregenpfeifer (Charadrius dubius) (Bild: Duty).*

# Stehende Kleingewässer

**W**eihler, Teiche und Tümpel sind stehende Kleingewässer. Sie alle weisen nur eine geringe Wassertiefe (unter 3 m) auf. Deshalb werden sie in der Regel bis zum Grund vom Sonnenlicht durchflutet und erwärmen sich relativ rasch. **Weihler** sind natürliche Stillgewässer mit einer ausgeprägten Uferzonierung. **Teiche** hingegen sind künstlich angelegt, wobei Erscheinungsbild und ökologische Bedeutung von der Nutzungsintensität (z.B. Fischerei) abhängen. Nur naturnahe Teiche fallen unter den gesetzlichen Lebensraumschutz. Kennzeichnend für **Tümpel** ist die periodische Wasserführung, wobei zeitweise Niederwasserstände bzw. sogar völliges Austrocknen charakteristisch sind.



Naturnaher Teich in Plainfeld (Bild: Nowotny).

Diese Kleingewässer sind von hoher Bedeutung für die Tier- und Pflanzenwelt. So finden sich im Gewässer und in der Ufervegetation Pflanzenarten der Schwimmblattzonen (z.B. See- und Teichrose), Sümpfe, Moore und Feuchtwiesen, worunter auch absolute Raritäten wie die Sumpf-Drachenwurz sein können. Viele Tierarten wie Frösche, Kröten, Molche, Libellen und andere Insekten, deren Larvenentwicklung im Wasser stattfindet, sind in ihrem Fortbestand von der Existenz solcher Kleingewässer abhängig. Da sie wesentliche Bestandteile von Nahrungsketten darstellen, sind auch andere Tierarten auf sie als Beute angewiesen.

Leider verschwanden in der Vergangenheit zahlreiche kleine Stillgewässer durch Zuschütten aus der Landschaft, wovon alte Verzeichnisse beredtes Zeugnis geben. Heute ist erfreulicherweise eine entgegengesetzte Entwicklung zu verzeichnen. Es kommt vielerorts zur Neuanlage von Kleingewässern, wofür auch (außer für Gartenteiche) Förderungsgelder in Anspruch genommen werden können.

Zu den - vor allem akustisch - auffälligsten Arten dieser Lebensräume zählt der **Laubfrosch**, dessen "Konzerte" beachtliche Lautstärken erreichen können.

In den meist von Schilf dominierten Röhrichten an größeren und kleineren stehenden Gewässern haben sich speziell an deren Strukturen angepasste Tierarten angesiedelt. Dazu zählen beispielsweise Teichrohrsänger und Schmetterlingsarten wie die Schilffeulen. Schilfzonen spielen auch eine wichtige Rolle bei der natürlichen Gewässerreinigung und sind Laichstätten für viele Fischarten (z.B. Hecht).



Vierfleck (*Libellula quadrimaculata*) (Bild: Nowotny).



Laubfrosch (*Hyla arborea*) (Bild: Duty).

# Alpines Ödland



Alpensalamander (*Salamandra atra*) (Bild: Nowotny).



Murmeltier (*Marmota marmota*) (Bild: Nowotny).

**A**lpines Ödland ist ein land- und forstwirtschaftlich nicht kultiviertes Gebiet oberhalb der Zone des geschlossenen Waldes (Gesetzesdefinition). Aus biologischer Sicht sind diese weitgehend natürlich gebliebenen Hochlagen alles andere als öd. Sie beherbergen in unterschiedlichsten Lebensräumen eine große Vielfalt von Tier- und Pflanzenarten. Sie haben sich speziell an die Höhe und die langen Winter angepasst. Die jeweilige Artengarnitur hängt sehr stark vom Gesteinsuntergrund (silikatische, karbonatische oder Misch-Gesteine) ab.

Das Spektrum der Biotope umfasst Zwergstrauchheiden, alpine Rasen, Fels- und Schuttfluren bis hinauf zu den Gletschern und ihren Vorfeldern. Die Gletscher stellen, auch wenn sie in der jüngsten Zeit stark zurückgehen, als Trinkwasserreserven der Zukunft ein wichtiges Potenzial unseres Landes dar.

Hier finden wir bekannte und äußerst attraktive alpine Pflanzenarten wie das Edelweiß, die Alpen-Aster, den Gletscher-Hahnenfuß oder verschiedene Steinbrech-Arten. Zu den charakteristischen Tierarten der höchsten Lagen zählen der Mauerläufer mit seinen leuchtend roten Flügeldecken, die Schneemaus, der Schneefink und das Schneehuhn.



Alpines Ödland: Gletscher, Fels und Schuttfluren (Bild: Hinterstoisser).



Alpenaster (*Aster alpinus*) (Bild: Nowotny).



Gletscherhahnenfuß (*Ranunculus glacialis*) (Bild: Rieder).

# Feuchtwiesen

**F**euchtwiesenstandorte weisen jahreszeitlich oder über die Jahre schwankende Grundwasserstände auf. Dies sowie die weitgehende Nährstoffarmut erlauben nur eine extensive landwirtschaftliche Nutzung. So werden **Streuwiesen** üblicherweise einmal jährlich im Herbst gemäht. Der Name leitet sich davon ab, dass das Mähgut in erster Linie als Einstreu im Stall verwendet wird.

Prägende Pflanze ist in der Regel das Pfeifengras, das in der Herbstverfärbung den schönen rot-braunen Aspekt ergibt. Viele Streuwiesen zeichnen sich durch einen außerordentlichen Artenreichtum - auch an gefährdeten Pflanzen - aus. Sie beherbergen beispielsweise verschiedene Orchideenarten, Sumpf-Gladiole, Sibirische Schwertlilie, Pracht-Nelke, Lungen-Enzian, Schwalbenwurz-Enzian, Färberscharte oder Teufelsabbiss. Einige von ihnen setzen relativ spät zu Blüte und Samenreifung an und sind damit auf den späten Mahdtermin angewiesen. Bleibt die Mahd aber mehrere Jahre aus, kommt es sehr rasch zum Zuwachsen mit Schilf und/oder Büschen und die Vielfalt geht verloren.

Auf nährstoffreicheren Böden finden sich feuchte **Futtergraswiesen**, die meist zweimal jährlich gemäht werden, wobei das Mähgut verfüttert wird. Charakteristisch sind höherwüchsige krautige Pflanzen wie beispielsweise Kohldistel, Wald-Engelwurz, Schlangen-Knöterich oder Trollblume.



*Gemähte Streuwiese mit Streustriste am Wolfgangsee (Bild: Nowotny).*

Alle Feuchtwiesen sind durch Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung und Umwandlung in mehrschnittige Fettwiesen oder durch Auflassen der Mahd und nachfolgendes Zuwachsen mit Büschen gefährdet. Zur Abgeltung der Leistung, die mit der biotoperhaltenden Nutzung verbunden ist, wird daher eine Mähprämie angeboten.

Der Charaktervogel größerer Feuchtwiesengebiete ist der Große Brachvogel mit seinem langen, säbelförmig gebogenen Schnabel. Aber auch das Braunkehlchen ist für Streuwiesen typisch.



*Großer Brachvogel (Numenius arquata) (Bild: Seemann).*



*Fleischrotes Knabenkraut (Dactylorhiza incarnata) (Bild: Nowotny).*

# Mager- und Trockenstandorte

**D**iese Lebensräume sind meist niedrigwüchsige, oft lückige Pflanzengesellschaften auf flachgründigen, nährstoffarmen, trocken-warmen bis -heißen Standorten. Ihren besonderen Reiz und ihre große ökologische Bedeutung verdanken sie der Vielzahl an bunt blühenden, zum Teil sehr seltenen Pflanzenarten und der großen Fülle an wärmebedürftigen Tierarten. Hier finden sich botanische Raritäten wie das Federgras oder verschiedene Orchideenarten sowie Arznei- und Gewürzpflanzen. In der Tierwelt fällt besonders die Vielfalt an Schmetterlingen und Heuschrecken auf.

Zu diesen Biotoptypen zählen die **Halbtrocken-, Trocken- und Steppenrasen** sowie die **Tieflandsbüstlingrasen**, aber auch **Sadebaumbestände** und **Schneeheide-Kiefernwälder**, wie sie beispielsweise an steilen Kalk- und Dolomitabhängen im Saalachtal und beim Salzachdurchbruch zu finden sind.

Die Wiesenbiotope werden in der Regel einmähdig oder durch extensive Beweidung bewirtschaftet. Gefährdet sind diese Lebensräume teilweise durch Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung mittels Düngung, häufiger jedoch durch Aufforstung.



Artenreicher Magerstandort, Vigaun (Bild: Nowotny).



Das Holunder-Knabenkraut (*Dactylorhiza sambucina*), eine Orchideenart der Magerstandorte, kann man sowohl in gelb- als auch rotblühenden Exemplaren finden (Bild: Nowotny).



Warzenbeisser (*Decticus verrucivorus*) (Bild: Nowotny).

# Hecken und Feldgehölze



**H**ecken sind dichte, meist wenige Meter breite Gehölzstreifen, die aus niederen und hohen Sträuchern sowie - je nach Heckentyp - auch Bäumen aufgebaut werden. Sie sind wichtige Landschaftselemente. Eine Hecke kann man sich auch als einen spiegelbildlich doppelten Waldrand oder als zwei zusammengelegte Waldränder ohne Wald dazwischen vorstellen.

Hecken, besonders mehrere Jahrzehnte alte Baum- und Strauchhecken, zählen zu den biologisch besonders wertvollen Ökotonen (Saumbiotopen). In diesen Übergangsbereichen von einem Lebensraumtyp in einen anderen (z.B. Wiesen, Äcker o.a.) mischen sich die Umweltfaktoren. Dadurch können besonders viele Arten mit den unterschiedlichsten Ansprüchen nebeneinander existieren.

Hecken sind deshalb Lebensraum für vielfältige Lebensgemeinschaften mit zahlreichen Insektenarten, Vögeln, Reptilien, Kleinsäugetern usw. und Rückzugsgebiet für selten gewordene Arten, darunter natürliche „Schädlingsvertilger“ und „Nützlinge“ (z.B. Igel, Marienkäfer, Fliegen, Wildbienen, Hummeln, Vögel usw.). Sie dienen auch als Bienen- und Insektenweide - in heckenreichen Landschaften werden höhere Honigerträge erbracht. Artenreiche Hecken bieten einer Vielzahl von Lebewesen ein breites Nahrungsspektrum (Früchte, Samen, Beutetiere usw.). Sie bieten weiter Deckung, Schutz (vor Greifvögeln), Fegegehölze, Sichtblende und Brutmöglichkeit für eine Vielzahl von Vögeln und (Nieder-)Wildarten.

Ursprünglich wurden Hecken zur Einfriedung von Grundstücken angelegt. Bei Wall-, Lesestein- oder Flechthecken, in die teilweise noch Trockenmauern oder Zäune integriert sind, kommt dies besonderes deutlich zum Ausdruck.

Hecken gliedern die Landschaft harmonisch und machen sie abwechslungs- und erlebnisreicher. Sie sind eine ästhetische Bereicherung des Landschaftsbildes. Hecken werden durch die Naturschutz-Abteilung des Landes sowie durch die Salzburger Jägerschaft besonders gefördert.



*Eine Hecke bietet ideale Unterschlupfmöglichkeit (Bild: M. Neumeier).*

**F**eldgehölze sind kleine Wäldchen (kein Wald im Sinne des Forstgesetzes) oder größere Baumgruppen, die aus vielen Baum- und Straucharten bestehen. Meist befinden sie sich inselartig inmitten von Kulturland, wo sie als Trittsteinbiotope eine wichtige Rolle im Biotopverbund spielen. Entstanden sind sie entweder aus den Resten eines Waldes oder aus Vorwäldern auf Lesesteinhaufen oder Ruderalflächen.